

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

330 (5.12.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747735)

Die Nachrichten erscheinen täglich, aus den Sonntagen, Sonntag, den 5. Dezember 1927

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 330

Oldenburg, Montag, den 5. Dezember 1927

61. Jahrgang

**Einzelpreis 10 Pf.**

Wizetagen aus Oldenburg kosten die Seite 25 Pf., auswärts 35 Pf., Familienanzettel 2 Pf., Restamenzettel 100 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf die Erfüllung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Verantwortliche: Schriftf. Nr. 130, Geisler Nr. 46 u. 47, Druck: Old. Druck- & Verlagsanstalt, Verlagsred.: Hannover 22 381.

## Die Aussprache der Außenminister.

Ein Fünfer-Komitee für den polnisch-litauischen Konflikt?

Genf, 4. Dezember.

Im Laufe des heutigen Sonntags haben bereits die ersten Fällungsmaßnahmen zwischen den zu der Ratstagung eingetroffenen Außenministern stattgefunden. Briand und Chamberlain trafen in dem gleichen Zuge heute vormittag aus Paris ein; mit ihnen Lady Chamberlain und Loucheur. Der polnische Außenminister Jaleski ist bereits gestern Abend hier eingetroffen.

Briand hatte heute vormittag längere Aussprachen, zunächst mit Paul-Boncour, Johann mit Jaleski, Wenesch und dem französischen stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol. Der englische Außenminister war von Briand zu einem Frühstück eingeladen worden, an dem weiter seine Persönlichkeiten teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags empfing Briand den Präsidenten der Abrüstungskommission, Loucheur, und den Präsidenten der gegenwärtigen Ratstagung, den chinesischen Gesandten Tscheng Loh. Es steht jedoch noch nicht endgültig fest, ob dieser tatsächlich morgen den Vorsitz im Rat übernehmen wird.

Dr. Stresemann traf heute mittag aus Nürnberg hier ein. In seiner Begleitung befand sich Ministerialdirektor Gauß und Legationsrat Redhammer. Dr. Stresemann ist, wie üblich, im Hotel „Metropol“ abgeblieben. Staatssekretär von Schuberth wird erst am Dienstag hier erwartet, da er am Montag im Rheingebiet weilte. Heute nachmittag trifft der übrige Teil der deutschen Delegation mit dem Reichspräsidenten Jochen hier ein. In der Unterredung zwischen Briand und Stresemann heute nachmittag wird in erster Linie die Regelung des polnisch-litauischen Konflikts zur Erörterung gelangen. Hierbei sind in den letzten Tagen noch eingehende Verhandlungen zwischen der englischen, französischen und deutschen Regierung geführt worden, ohne daß bisher ein abschließendes Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt. Im Vordergrund steht noch immer die Schaffung eines Dreierkomitees, dem die weitere Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles übertragen werden soll. Ob Deutschland an diesem Dreierkomitee teilnehmen wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest und wird wohl erst in der heutigen Unterredung zwischen Briand und Stresemann geklärt werden. Von deutscher Seite wird man wohl nach wie vor mit großem Nachdruck jede Einschränkung der Unabhängigkeit Litauens ablehnen und auf eine friedliche Regelung des Streitfalles drängen.

Der litauische Ministerpräsident Wolodemas trifft heute nachmittag in Genf ein. Es steht zur Stunde immer noch nicht fest, ob und wann Pilsudski nach Genf kommen wird. In Völkerbundskreisen rechnet man jedoch nach wie vor mit der Möglichkeit, daß Pilsudski an den voraussichtlich Ende der Woche stattfindenden polnisch-litauischen Verhandlungen im Völkerbundsrat teilnehmen wird.

Genf, 4. Dezember.

Im Laufe des heutigen Nachmittags und Abends haben weitere Verhandlungen der hier eingetroffenen Außenminister stattgefunden. Nachmittags suchte Litwinow Briand im Hotel de Vergh auf, wo etwa eine Stunde verhandelt wurde.

Um 5 Uhr begab sich Dr. Stresemann zu Briand ins Hotel de Vergh. Die Unterredung zwischen den beiden Außenministern dauerte bis 6 Uhr. Anschließend empfing Dr. Stresemann Litwinow im Hotel Metropol. Unterdessen hatte Chamberlain den Besuch des polnischen Außenministers Jaleski entgegengenommen.

Im Laufe des heutigen Nachmittags ist auch der litauische Ministerpräsident Wolodemas hier eingetroffen, ferner der polnische Kommissar in Danzig, Straßburger. Zur französischen Delegation gehört auch der französische Gesandte in Kowno, der heute Abend hier eingetroffen ist.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht gegenwärtig ausschließlich die polnisch-litauische Frage. Der Gedanke eines Dreierkomitees ist gegenwärtig in den Hintergrund getreten; statt dessen will man ein Fünfer-Komitee bilden, das, wie bereits gemeldet, unter dem Vorsitz des holländischen Außenministers Tjoelken tagen soll, der auch zum Vorkämpfer für den polnisch-litauischen Streitfall im Rate ernannt werden soll. Nach den bisherigen Verhandlungen soll das Fünferkomitee Johann noch aus Briand, Stresemann, Chamberlain und dem japanischen Botschafter in Paris, Adachi, bestehen, jedoch ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Genf, 5. Dezember.

Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß in der Unterredung zwischen Briand und Litwinow auch die eben abgeschlossenen Verhandlungen des Sicherheitsausschusses erörtert worden seien. Briand habe Litwinow auf die große Bedeutung der künftigen Verhandlungen des Sicherheitsausschusses aufmerksam gemacht und auf die Folgen hingewiesen, die diese Verhandlungen für den Ausbau der Sicherheitsgarantien haben könnten. Insbesondere habe Briand betont, daß der Schlüssel von Nichtangriffsvor-

trägen zwischen Sowjetrußland und seinen westlichen Nachbarn von großer Bedeutung für die Stabilisierung des europäischen Friedens sein würde.

### Die Zusammenkunft

Stresemann—Litwinow.

Genf, 4. Dezember.

Die Unterredung zwischen Litwinow und Stresemann im Hotel Metropol, die heute Abend anschließend an die Unterredung Briand—Stresemann stattfand, dauerte fast eineinhalb Stunden. Ueber den Inhalt der Unterredung wird von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt. Im Mittelpunkt der Unterredung hat zweifellos der litauisch-polnische Streitfall und die Stellungnahme der Moskauer Regierung zu dem bereits eingeleiteten Verhandlungen gestanden. Nach Litwinow suchte der japanische Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Sugimura, Dr. Stresemann auf.

Von russischer Seite wird zu der heutigen Unterredung zwischen Briand und Litwinow mitgeteilt, daß auch der polnisch-litauische Konflikt erörtert worden sei. Litwinow habe an Briand das Ersuchen gerichtet, die Warschauer Regierung zur Mäßigkeit anzuhalten, um überflüssigen Schritten der polnischen Regierung vorzubeugen. Die russische Delegation hält bisher an ihren Forderungen für Montagvormittag fest. Der englische Außenminister Chamberlain weist mit Lady Chamberlain zu einem Dinner bei Sir Eric Drummond.

Briand über die „anzureichende Stärke“ des Völkerbundes.

London, 5. Dezember.

Die „Sunday Chronicle“ kommentiert einen Artikel in „The Times“, in dem es herrsche, daß man im Augenblick zwar noch nicht von einem großen Fortschritt in der Abrüstungsfrage sprechen könne, zumind. sei aber die Idee der Abrüstung in allen Ländern zur Debatte gestellt worden. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand in Europa mache es notwendig, daß der Artikel 8 des Völkerbundsstats, der die Herbeiführung der nationalen Abrüstungen auf einen möglichst niedrigen Punkt vorsehe, mit den Erfordernissen der nationalen Sicherheit in Übereinstimmung gebracht werde, da sonst der Vankert der Menschheit unumkehrlich sei. Niemand habe das Recht, eine Nation zum Opfer des Erfolges übertriebener Hoffnungen oder übertriebener Ideale zu machen. Die unzureichende Stärke des Völkerbunds bedingte, daß er nur Empfehlungen machen und allgemeine Regeln aufstellen könne, aber sie nicht in die Wirklichkeit umzusetzen vermöge. Er werde trotzdem weiter für die Abrüstung arbeiten, da er die Hoffnung hege, daß der Völkerbund im Laufe der Zeit soweit gestärkt werden könne, daß er seine Entscheidungen nötigenfalls auch mit anderen Mitteln durchsetzen könne. Der Friede sei solange nicht gesichert, als der Völkerbund dieses Recht nicht habe.

### Ein französischer Vermittlungsversuch gescheitert.

Genf, 4. Dezember.

Wie in englischen Kreisen verlautet, soll es nun endgültig feststehen, daß keine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Litwinow stattfinden wird. In den letzten Tagen war durch Vermittlung eines der maßgebendsten Mitglieder der französischen Delegation in der Abrüstungskommission die Anfrage über Paris an die englische Regierung gerichtet worden, ob Chamberlain bereit sein würde, Litwinow in Genf zu empfangen. Der englische Außenminister Chamberlain soll sich hierzu grundsätzlich bereit erklärt haben, jedoch haben einige Mitglieder des englischen Kabinetts Chamberlain veranlaßt, diesem Wunsche Litwinow nicht stattzugeben, da diese Kreise sich von einer Zusammenkunft zwischen Litwinow und Chamberlain keinen praktischen Nutzen versprechen. Aus diesem Grunde soll Chamberlain der französischen Delegation nunmehr mitgeteilt haben, daß er nicht in der Lage sei, Litwinow in Genf zu empfangen. Die Entscheidung hierüber soll, erst im Laufe des heutigen Tages auf Grund einer nochmaligen direkten Nachfrage in London erfolgt sein. Man wird gleichwohl eine Befestigung dieser englischen Resart abzuwarten haben.

Litauens Klagen beim Völkerbundsrat.

London, 5. Dezember.

In einer Unterredung mit dem Reuterskorrespondenten in Genf erklärte der litauische Ministerpräsident Wolodemas, Litauens beabsichtige, dem Völkerbundsrat zwei Klagen zu unterbreiten, und zwar gegen die Behandlung der litauischen Minderheiten in Polen, die im Gegensatz zu dem Mittelverträgen Verträge ließe, sowie gegen die von Polen gegen die Sicherheit Litauens gerichtete Aktion. Die Herstellung normaler Beziehungen zu Polen sei unmöglich, so lange die Litau-Frage nicht geregelt sei.

### Stegerwald kritisiert das Zentrum.

Münster, 4. Dezember.

Auf einer Vertrauensmännerversammlung der Münchener Zentrumspartei hielt der Reichstagsabgeordnete Stegerwald heute eine Rede, in der er eingehend auf die Frage der Beamtenbefolgung einging. Stegerwald wies darauf hin, daß nach seiner Ansicht die Reichsregierung die Folgen ihrer Aktion weder nach innen noch nach außen ausreichend übersehen habe. Das Reich selbst könne zwar ohne Schwierigkeiten seinen Beamten die geplanten Zulagen geben, aber Länder, Gemeinden, Reichsbahn und Reichspost könnten das nicht ohne Steuern und Tarifserhöhungen. Erhöhte Beamtenbesoldungen brächten auch Erhöhungen der Pensionen, der Beiträge der Jubilanten und schließlich der aus der Angelegenheit resultierenden Beiträge mit sich. Er selber wäre von vornherein der Ansicht gewesen, daß man den Beamten 10 bis 12 v. H. hätte geben sollen, die man hätte zahlen können, ohne daß sich solche Rückwirkungen ergeben hätten würden. Die Befolgungsreform hätte dann in Verbindung mit dem endgültigen Finanzausgleich, der am 1. April geschlossen werden sollte, durchgeführt werden könne. So sei aber jetzt eine Situation entstanden, in der die Sozialdemokratie den Beamten alles geben, eine Aktion mit einem Kostenaufwand von einer Milliarde zugunsten der Sozialversicherung und dazu im Lande eine Lohnbewegung großen Stils durchzuführen wollte, ohne Rücksicht auf die wirtschaftspolitischen Folgen.

Dieser sozialistische Weg führe schmerzhaft in eine Finanzkontrolle durch die Entente. Die sozialistische Weg könne also keine verantwortungsbewußte Parlamentsmehrheit geben. Die Reichsparteien wollten den Beamten alles geben, aber keine Rückwirkungen auf anderen Gebieten anerkennen. Die Zentrumspartei könne keinen der beiden Wege gehen und hätte sich daher für eine Einigungslosung auszusprechen müssen. Für die Zentrumspartei wäre es unmöglich gewesen, Pensionären, die 25 000 Mark Pension im Jahre beziehen, 2000 Mark zuzulegen, und den Jubilanten, die 20 Mark im Monat beziehen, nichts zu geben. Wessere man aber die Jubilantenrente ähnlich auf, wie es die Sozialdemokratie wolle, dann wäre bestimmt Silberzins zu erwarten. Es ist zu erwarten, daß praktisch schließlich zu einer großen Arbeitslosigkeit für Deutschland führen müßte.

Hierauf ging Stegerwald noch auf die Frage der Bedeutung der Zentrumspartei über. Er sagte: „Die Zentrumspartei wird agrarisch sein oder sie wird nicht sein.“ Heute treffe das Wort härter zu: „Die Zentrumspartei und der deutsche Katholizismus werden sozial sein oder beide werden nicht sein.“ 35 bis 40 v. H. aller Wähler der Zentrumspartei seien Arbeiterwähler. Die Christliche Arbeiterpartei ließe in der Zentrumspartei bestimmt keine Diktatur aus, aber es gelte, für Deutschland die Synthese zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu finden. Wenn er jahrelang mit Birth quergehtanden habe, so deswegen, weil er eine geistige und sittliche Erneuerung des deutschen Volkes von seiten des marxistisch-materialistischen Sozialismus nicht erwarte und weil er im Interesse des gesamten deutschen Volkes eine Arbeiterbewegung aus christlichem Geiste heraus für eine deutsche Lebensnotwendigkeit halte. Die Sozialdemokratie sei in den letzten Jahren zwischen Politik und Agitation hin- und hergependelt. Darum habe man die Rechte an den Staatswagen spannen müssen. Die Rechte müßten eben in Deutschland durch die Linke und die Linke durch die Rechte zur Anerkennung der politischen Notwendigkeiten gebracht werden. Das Zentrum habe in diesem Streit den ruhenden Pol abzugeben. Das geht natürlich nicht auf dem Wege, daß die katholische Arbeiterschaft immer die Opfer bringt. Es gehe nicht, daß etwa Zentrumsbauern mit Hilfe von rechts und die Beamten mit Hilfe von rechts und links ihre Wünsche reiflos durchzubringen suchten, während die christliche Arbeiterschaft ständig Ueberparbeiten abgeben sollte. So könne man nicht Politik machen. Zentrumspolitik sei vielmehr Ausgleichspolitik für alle. Schon auf dem Dortmunder Katholikentage habe er gesagt, daß der deutsche Katholizismus dazu berufen sei, den Ausgleich auf den verschiedensten Gebieten herbeizuführen. Sei man sich in den großen Fragen einig, so würden Einzelfragen und Parallelen keinen Grund abgeben, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen. In dieser Frage müsse man sich eben, wie man im Eiden sage, „zusammentrafen“. Wenn er eine einmal in dieser Frage, der andere in jener Frage ein Loch rückschleide, dann könne man sich auf einem allseitig vertretbaren Boden finden. Darin werde in den nächsten Jahrzehnten das Wesen aller deutschen Politik beruhen.

Sterzu 2 Beilagen

### Ein Attentat auf den Prinzen Carol geplant.

Paris, 5. Dezember.  
 In der Nacht auf Sonntag wurde auf den 30jährigen Rumänen Marinco in Bois de Boulogne bei Paris ein Anschlag verübt. Er wurde von drei Personen durchschossen, wobei Marinco schwer verletzt wurde, mußte aber infolge starker festlicher Erregung in das Krankenhaus gebracht werden. Nach den Aussagen von der Polizeibehörde scheint der Anschlag im Zusammenhang mit einem Plane zu stehen, Prinz Carol von Rumänien zu ermorden. Vor acht Tagen machte Marinco auf der rumänischen Gesandtschaft in Paris die Bekanntschaft eines Landmannes, der ihm mitteilte, er sei beauftragt, einen Mann zu bringen, der Prinz Carol ermorden soll. Der Unbekannte bot Marinco eine Belohnung von 100 000 Franken. Dieser erklärte sich bereit, den Auftrag zu übernehmen, wenn er die Belohnung des Prinzen betrauten Sicherheitspolizisten. Als Marinco zufällig wieder seinem Landmann begegnete, teilte er ihm mit, daß er den übernommenen Auftrag nicht durchführen werde, wotauf dieser den Anschlag verübte.

### v. Loebell zu den kommenden Wahlen. Zweigruppen-System.

Siedin, 4. Dezember.  
 Auf einer Führertagung der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft für Pomern und die Grenzmark, zu der auch Generalleutnant v. Loebell und Vertreter der Deutschen Volkspartei erschienen waren, sprach der Vorsitzende des Reichsbürgervers, Staatsminister a. D. v. Loebell, zu den kommenden Wahlen. Nach einer eingehenden Kritik der materialistischen Auffassungen, die tief in die Reihen des bürgerlichen eingebunden seien und u. a. zur Bildung eigenständiger Splitterparteien geführt hätten, erklärte er, daß man für die kommenden Wahlen die Bildung eines Zweigruppen-Systems anstreben müsse. Da sich ein Zweiparteien-System noch nicht verwirklichen lassen werde, um die für die Zusammenfassung aller deutschen Elemente zu gemeinsamer Arbeit notwendigen Voraussetzungen herzustellen, sei die Einwirkung außerparlamentarischer Stellen auf die Parteien in dem Sinne notwendig, daß nicht die Frage der Wahlkraft, sondern das Zusammenfinden in einem großen Ziele im Vordergrund stehe. Sowohl bezüglich der außenpolitischen, als auch der sozialpolitischen Frage sei eine Einigung der Parteien möglich.  
 Anschließend erklärte Graf von der Goltz für die Vereinigten Vaterländischen Verbände, daß diese sich unter den obwaltenden Umständen hinter die Bestrebungen Loebells stellen würden.

### Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Bayern.

a. Schach über Reichspolitik.  
 Nürnberg, 4. Dezember.  
 Heute vormittag traten die Vertreter des Landesverbandes Bayern der Deutschen Volkspartei zu ihrer diesjährigen Tagung zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes, Erzbischof v. Schach über das Thema „Reichspolitik“, Eingangsrede v. Schach über das Silbergesetz, Memorandum, das er als Akt Ergänzung des Dabessplans bezeichnet. In diesem Zusammenhang wies der Redner besonders auf das Primat der Außenpolitik hin, die in dem heutigen Deutschland ein ausschlaggebender Faktor sei. v. Schach befaßte sich alsdann mit dem schwierigen Problem des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Er verlangte eine Staatsvereinbarung nicht nur für Bayern, sondern für das ganze Reich. Die Selbständige

seit Bayerns müßte aber schon vom kulturellen Standpunkt gewahrt werden. Ein Staat, dem Preußen, Ostpreußen und einige andere Staaten angehören müßten, sei das Ideal der Zukunft. Er bestrich die in diesem Zusammenhang die freiwillige Eingliederung der kleinen und kleinsten Staaten in größere Verbände.

Mit scharfen Worten geißelte der Redner dann die Zweiparteiigkeit in den Lagern aller nationaldenkenden Parteien

und forderte zur Einigkeit auf. Die Deutsche Volkspartei sei ihr höchstes Ziel in der Befreiung Deutschlands vom Verfall der Diktatur und im Wiederaufbau des Vaterlandes. Das aber könne nur auf friedlichem Wege und nicht durch eine Gewaltspolitik geschehen. Die Jahre 1923 bis 1927 hätten deutlich die erzielten großen Erfolge gezeigt, die nicht zum mindesten dem Verdienste des Außenministers zuzuschreiben seien.

## Neues vom Tage.

### Zu den Besprechungen Briand mit Litwinow und Stresemann.

Paris, 5. Dezember.  
 (Drahtloser Eigenbericht.)  
 Am Eröffnungsstage der letzten Ratstagung in diesem Jahre konzentriert sich das Interesse der französischen Öffentlichkeit besonders auf die gestrige Sühnmaßnahme zwischen Briand und Litwinow. Der „Matin“ führt den Wunsch der russischen Delegation, von Briand empfangen zu werden, auf das Bestreben zurück, angelegentlich die Trost-Dissipation außenpolitischer Erfolge zu erzielen. Es handele sich nicht allein darum, daß Rußland mit Polen einen Angriffspunkt untereinander oder mit Rumänien Unterhaltung über Versarabien antustipfe, sondern darum, für die Zukunft Sicherheits- und Schiedsverträge nach dem Muster von Locarno in Angriff zu nehmen. Die Politik, die darauf abziele, Rußland nach und nach in das Konzert der zivilisierten Nationen zurückzuführen, hat, so fand der „Matin“, die Mitarbeit Deutschlands als Voraussetzung, eine verlässliche Rolle bei der Regelung der Schwierigkeiten spielen werde, an denen Deutschland als Grenzland Polens und Litauens besonders interessiert sei. Im „Echo de Paris“ geht Vertinart besonders ausführlich auf die Besprechungen zwischen Briand-Litwinow und Litwinow-Stresemann ein. Litwinow solle Briand versprochen haben, heute morgen mit Wolodemars wegen der friedlichen Lösung des Konfliktes mit Polen zu verhandeln. Die Polen hätten mit Recht einiges Mißtrauen über die auch gestern abend bei der Besprechung zwischen Stresemann und Litwinow zutage getretenen Annäherung ihrer gegnerischen Nachbarn geäußert. Stresemann scheine aber die Locarno-Politik fortsetzen zu wollen und entschlossen zu sein, nur in leberer Stimmung mit Frankreich, England und Italien zu verhandeln. Allerdings, sagt das „Echo de Paris“, wisse man noch nicht, was Dr. Stresemann als Gegenleistung fordern werde.

### Averscus Erwartungen.

München, 5. Dezember.  
 (Drahtloser Eigenbericht.)  
 Am Sonntag wurde der Kongreß der Rumänischen Volkspartei unter dem Vorsitz des Generals Averescu eröffnet, auf welchem Averescu auf weitere vier Jahre zum Parteiführer gewählt wurde. Averescu erklärte, der heutigen Regierung werde in absehbarer Zeit eine Regierung Averescus folgen, da die Nationale Bauernpartei noch nicht reif sei, die Regierungsgewalt selbst zu ergreifen.

### Verhaftete Autonomen der Spionage beschuldigt.

Paris, 5. Dezember.  
 (Drahtloser Eigenbericht.)  
 Nach Meldungen aus Straßburg wurde gegen die beiden auf der Rheinbrücke verhafteten Autonomen Karl Baumann und Eugen Kehler sowie gegen den in Freiburg wohnenden César Lech von der Untersuchungsbehörde die Anklage wegen Spionage erhoben. Baumann und Kehler wurden ins Untersuchungsgefängnis übergeführt, während Frau Kehler auf freien Fuß gesetzt wurde.

### Besprechungen über die Befolgungsvorlage.

Wie die Morgenblätter berichten, haben in Berlin auch am Sonntag Besprechungen der Parteiführer über die Befolgungsvorlage stattgefunden. Die Besprechungen, an denen auch die zuständigen Reformminister teilnahmen, sollen heute vormittag fortgesetzt werden.

### Austritt Düstterbergs aus der Deutschnationalen Volkspartei.

Wie verlautet, hat auch der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Düstterberg, seinen Austritt aus der politischen Partei, der er bisher angehörte, der Deutschnationalen Volkspartei, erklärt. — Eine Besichtigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

### Die Lage in der Eisenindustrie.

In einer am Sonntag in Bochum abgehaltenen Versammlung des Christlichen Bergarbeiterverbandes referierte der Bezirksleiter Brack über die Berliner Verhandlungen und die Bezirkskonferenz am Sonnabend in Mülheim. Die von der Industrie angebotene Stilllegung sei noch in erster Linie gegen den Arbeitsminister gerichtet. Man erwarte trotzdem, daß bei den Verhandlungen am kommenden Mittwoch eine Verständigung auf Grund der Vorschläge des Christlichen Bergarbeiterverbandes erzielt werde. Für die Arbeiter der Zeche in der Einschaltung des Bremsstroms schmegele. Polizei und Militär sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

### Sofias Lichtfabrik durch Dynamitanschlag zerstört.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Sofia wurde dort am Sonnabendabend ein Dynamitanschlag verübt, durch den das elektrische Lichtfabrik zerstört wurde. Die Zerstörung dauerte eine Stunde vollkommen im Dunkel der Berche war bis zur Einschaltung des Bremsstroms schmegele. Polizei und Militär sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

### Vorsicht auf vereinten Strafen!

In der Nähe von Hohenebra an der Eisenbahnstrecke Nordhausen—Erfurt stieß ein Lastkraftwagen aus Nordhausen, der in Folge Glätte auf der abwärtsführenden Straße ins Rutschen gekommen und die herabgelassene Schranke durchbrochen hatte mit einem Personenzug zusammen. Der Lastkraftwagen wurde mit dem Anhänger zertrümmert. Fahrer und Mitfahrer wurden getötet. Von dem Personenzug entlegte der Gepäckwagen.

### Schwerer Raubüberfall.

Zwei Kassierer der bei Wandelfischen Kassenräumen in Kletropf wurden gestern früh von drei Banditen überfallen und beraubt. Den Räubern fielen 300 000 Franken Zwanziger und die Hälfte. Der begleitende Radwächter wurde von ihm niedergebrosen. Die Täter sind entkommen.

### Mit ihren drei Kindern ertrunken.

Sonnabendabend ist auf dem Rhein bei Barmener ein mit Torf schwer beladenes Schiff beim Schleppen plötzlich gesunken. Der Schiffer konnte sich mit einem Huberboot retten, während seine Frau mit drei kleinen Kindern, die in der Kasse waren, ums Leben kamen.

## Die Hochzeit des Figaro.

In neuer Inszenierung.  
 Es gibt viele Kunstliebhaber, die ein Programmheft, das mehr als eine Inhaltsangabe liefert, nicht leiden können. Zu denen zähle ich auch; nichts wirkt peinlicher als die Erklärung oder Analyse eines Kunstwertes, als gar eine Ehrenerklärung des Regisseurs. Doch gestern hatte sich Werner Ladwig in dem Gemüt und in der musikalischen Grazie, daß man zwischen Sachen und Weinen schwelte, mitten im Herzen des wunderwirkenden Kunstwerkes. Schültern und heimlich blätterte ich in den Dramaturgischen Blättern, bereit, sie sofort wieder zuzuschlagen. Da sollte die Gattin Werner Ladwigs über den Figaro, über Mozarts geschriebenen haben; wie leicht ließe sich einiges Geistige auch vom Dirigenten auf dem kurzen Umweg finden. Möglich, aber unwahrscheinlich. Also bereit, wieder zuzuschlagen. Ich tat es nicht, als ich mit den Augen die Worte fing: „Es gibt Menschen, die neben dem Laizen weinen müssen.“ In Mozart; ich las erst von rückwärts, dann von vornwärts. Jede dieser theaterwachtenden und doch nicht traditionellen Figuren ist durch die Musik in einer unheimlich heftigen Weise vertieft und besetzt.“ Sehr schön und klar sind die Sätze Marion Herrmanns über Mozarts Kunst aneinander gereiht; selbst ein zumstimmiger Kunstfehler würde sich Mühe geben müssen, den Sinn dieses Genies gleich gut zu treffen. Wir hat nun also die Tänzerin für heute die Möglichkeit genommen, noch Eigenes über Empfindungen bei der Figaro-Aufführung zu sagen. Was Mozart betrifft, Werner Ladwig dirigierte etwa ebenso verständnisvoll, wie Marion Herrmann geschrieben hatte: ein reifes, unbefangenes und feines Musikverständnis. Die äußere ausgeglichene Sicherheit und Leichtigkeit, mit der er das Orchester führte, konnte kaum schilfern, wie lebendig und warm, mit welcher Liebe zu Mozarts sein Blut pulste, aber der übertragene Mythos verriet den seligen Sturm in der Musik. Das Orchester war sichtbar vor dem Parkett aufgebaut, es verpöbelte dadurch die Stimmung nur noch.  
 Leo Schützendorf hat gewiß einen großen Anteil an dem Erfolg, aber doch war die Besetzung aller Rollen so ausgezeichnet, daß wir auch ohne den Gast das glänzende Ensemble betonen müssen. Schützendorf gehörte schon vor etwa acht Jahren zum künstlerischen Kreis, der der Ver-

liner Staatsoper als besonderer Anziehungspunkt diente. Zusammen mit Schlußwies und Josef Mann. Die lange Zeit hat Schützendorf nicht verändert. Dieser Figaro ist Mozarts Forderung. Keine Lieberzeugung — sonst könnte ihn Basilio nicht für „besseren“ halten —, kein unmatrisierter Ton führt den Genus dieses elegantesten, liebenswertesten aller Kammerbiener. Das souveräne Parlando wechselt mit dem sonoren Belcanto, ohne Herabgang von dem herrlichen Mittel, die zur Verfügung stehen, vollen Gebrauch zu machen. Aber schließlich gerät auch dieser Vorkämpfer der verschämten Intrigue in die Klemme, und er raft mit mächtiger Stimme los. Weiter genügen Schützendorf schon wenige lyrische Verwehungen, um uns mit der vollen saten Klangfarbe seines Organs zu rühren, denn er will ungenügend rühren. Doch genug von ihm, die wenigen — leider —, die ihn hörten, haben ihn ganz beseffen; sie können davon nichts abgeben.  
 Nun die übrige Besetzung; selten haben wir die Besetzung unserer Oper so glänzend in gemeinsamer Wirkung gehört, so vollständig im schwersten Gesang, so hineinreich in der Darstellung. Gitta Delfrid gab als Susanna eine ganz reife Gestalt, die mit ihrem Spiel und Gesangsstil fast zu überlegen schien. Die Gräfin der Elisabeth Klepner blieb ihr im großen und saten Ton des blühenden Organs nichts schuldig. Leider endete die so ausgezeichnete begonnene große Arie durch plötzlich wachsende Heiserkeit etwas unglücklich. Senia Jochisch wirkte ihrer Rolle, dem Cherubin, Eigenschaften zu geben, die der Leistung persönlich treffendes Wesen gaben. Mar Rammer brachte den Grafen mit männlicher Kraft, mit sinnlicher Wärme; etwas mehr lebendiger Ausdruck, weniger Schauspiel wäre zu wünschen gewesen. Herauszuheben ist eigentlich niemand aus dem Zusammenpiel, die Kräfte gleich sich stützend aus. So mag man auch keine Zurücksetzung darin sehen, wenn Emmi Ruf, Gerda Goltz, Fritz Sande, Kuboff Schramm und Franz Cedra d ohne nähere Charakterisierung genannt werden; sie alle spielten und sangen im Geist Mozarts, Besseres läßt sich nicht sagen. Auch Walter Schulze in der kleineren Aufgabe gehörte ohne Einschränkung in diese künstlerische Gemeinschaft.  
 Das Bühnenbild — nur eines für alle Szenen — gliederte sich in zwei Stufen zum Orchester hinab; die Umrahmung und die heimlichen Vorgänge, die im Figaro eine so

bedeutende Aufgabe haben, etwas erhöht im Hintergrund und mit feinsten Treppenaufgängen; in der Zeichnung Barock-Rococo (Walter Giesels). Die Verwandelungen der Bilder fast ausschließlich der Beleuchtung überlassen im Vordergrund. Die Idee wird die des Spieltheaters Woff B 114 gewesen sein, der mit geschickter Hand und Musikalität gewaltet hat.  
 Zum Schluß noch einmal Marion Herrmann: „Man geht in den Figaro. Man geht nochmals in den Figaro. Man spürt man noch keinen Erfolg, so gehe man zum Drenker, D. Oldenburg, Oldenburg!“  
 Dr. K. Barfisch.

## Jugend, die einem fehlen.

Von den Berliner Bühnen.  
 In der „Komödie“ spielt man „Die Ehe von Welf“, ein Lustspiel von Noël Coward, dem erfolgreichsten „Wochenend“-Autor des Vorjahrs. Die neue Arbeit ist einen ausgezeichneten Anfang. Sie hat einen ausgezeichneten Schluß. Aber es fehlt auch noch etwas dazwischen. Und die „Hebt“ zu der dazwischen. Da man zu der in Frage kommenden Zeit von dem ausgezeichneten Schluß zurückgehen noch nichts wissen kann, so ist man, ehe man es recht bemerkt, in Betrachtungen verfallen über den Sinn des Lebens im allgemeinen. Der in Betrachtungen über die Frage, wie der Welt man keine Meinungsäußerung beizubringen werde, die eine oder andere mit Bestimmtheit erwartete Zahlung diesem Jahre auszubringen scheint, das Fest der Liebe entgegen nicht. So ist man da und wird immer nachdenklicher und wenn plötzlich die Leute um einen lachen, so denkt man unwillkürlich: was haben sie zu lachen, die Leute? Und in der Tat: was ist nun schon so viele Jahrhunderte lang darüber zu lachen, wenn eine Frau die Männer betriegt, — wie dort auf der Bühne soeben geschieht? Doch sei ihr (ihm) heim), sei dem Autor vorgelassen, daß sie es mit viel (ihm) zuweilen bringt. Und am Schluß betriegt dann der Mann die viel Armut wieder die Frau, und die Wahrheit der „Ehe von Welt“ sind quiet, und da sie einander nichts nachtragen wie sollten wir es tun?  
 Im Renaissance-Theater wird der Sternheim in des Winters gespielt: „Das Koffi“. Der schwache Sternheim, der der „Ehe von Welf“, nicht deshalb so überaus schwach, weil der General, ohne jenes „Koffi“ in dem die wöchentliche Zeit dargestellt werden soll, ein böser Idiot ist und mit seinem Stande kaum etwas Besseres schaffen hat. Nicht deshalb so überaus schwach



# J. D. Freese

Hofschiermeister

OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4

## Möbellstoffe und Dekorationen

in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.



## Zum Hausputz DURINOL

Das Beste zur Reinigung und Pflege von Parkett u. Linoleum

\* Kein Spänen \* Kein Wachsen \*

Erhältlich bei J. H. C. Meyer, Lange Str. 47. F. Remmers Nachf., Max Ullmann, August Willers

## Gemeinde Wardenburg

### Öffentliche Warnung

Die rückständigen Gemeindeforderungen sind bei Vermeidung der sofortigen Beibringung bis spätestens zum 12. Dezember d. J. zu zahlen.

Dannemann.

### Oberförsterei De.mankort.

Am Montag, dem 12. Dezember d. J., sollen aus den Forstorten Heide, Deienbusch und Biefelder Seite der Söngestr. Sasbruch 1 und 2 öffentlich meistbietend verkauft werden: 200 Fm. Eichen, Bau-, Wert- und Pfahlholz, 35 Fm. Eichen, Derdönnholz, 25 Fm. Buchen, Derdönnholz, 5 Fm. Kiefern, Stangen 1. bis 5. Klasse. Beginn 1 Uhr in Straderlains Wirtshaus in Biefeld. Vorzeigen von 9 Uhr ab von der Oberförsterei im Sasbruch aus. Das feuerzeit unvertanft geliebene Eichenplätzchen in der Heide ist mit einem blauen Kreuz bezeichnet.

Brake. Die drei direkt an der Chaussee Brake-Mehrschhof gelegenen Kötterschen Säme, bestes

## Marischland

groß 1.9965 Sektar, 1.6811 Sektar und 3.4702 Sektar, sollen zum Weiden bzw. wechscheligen Gebrauch am **Gonabend, dem 10. Dezember d. J.,** nachmittags 5 Uhr, in Sudemanns Gasthaus in Mehershof öffentlich verpachtet werden.

Pachtzettel dabei ein **H. Filbeck, amtl. Auktionator.**

## Verkauf

von Ländereien und eines Hausgrundstücks in Hengstlage

Der Landwirt Fr. Diers, dahelst, beabsichtigt, seinen gesamten Grundbesitz zu verkaufen.

Verkaufstermin **am Freitag, dem 9. d. M.,** nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Arufen, Hengstlage. Da ein einziger Verkauf beabsichtigt ist, findet bei annehmbarer Gebot Beurkundung und Zuteilung statt.

**D. Glöckner, Wardenburg i. O.,** amtl. Auktionator

**Alte Geige** zu verk. Nachsch. bei **Eroller, Markt 18** (Markt-Absteher)

**S. Mad.** Marie Dürstow mit **Lepp,** hat neu sehr billig zu verkaufen oder gegen 2 1/2 J. m. in S. a. D. u. n. S. S. an die Geigenstraße hier. **Bl.**

Zu verkaufen eine schöne neue a. Kato. stehende Luene. **Wwe. S. Alder, Böhmerfeld.**

Wissen zu verkauf. ein neues **Damenfahrad.** **Meinardstraße 40.**

**Nur 8 Tage.** Bekannte Spinnerei hat, Erde, Braun gebleit, 1. große Platten (25 Zim.), nebst 2 Platten (25 Zim.), 10 1/2 gegen Nachnahme vertrieb. (Umtausch gestattet) **Z. B. Breming, Braunschweig.**

## Radio

Kaufverträge anlagen Garantie u. Weltlab. Europa im Austausch. **Und Einzelteile a. 6-10 Monatsrat.** **Verkauf, S. S. Kame** Ingenieur, Bremen. **Umsatz 301.** **Vertr. alexis gel.**

**Zwei Kofflime** billig zu verkaufen. **Kafantennalae 41.**

**Große Auswahl** in **Herren- und Speisezimmern** **K. Zetzmann** **Tel. 1269** **Melkbrink 19/21**

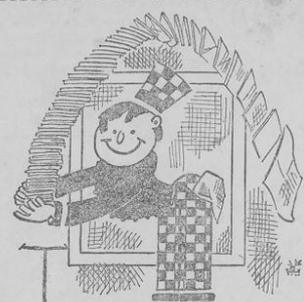
48 Kar. Gold-Füllfederhalter v. M. S. Wan | Papier-Onken



**Eine Feier** unser. silbern. Hochzeit findet wegen Krankheit nicht statt. **Ignatz Plate** und Frau.

**Gummi- Handschuhe Schürzen** Sanitätshaus **Herrlich** **Geatstr. 20 a-b**

**Hauschneiderin** mit gutem Empfehlung. **gebote unt. 11 2 820** an die Geatstr. d. 21



**LASCHENTÜCHER** **AG. GEHRELS & Co.**

## Landestheater

Montag, 5. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Nigolotto“** Schillerarten.

Dienstag, 6. Dez. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: **„Schinderhannes“** Schillerarten.

Mittwoch, 7. Dez. 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Donnerstag, 8. Dez. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Freitag, 9. Dez. 8 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Sonntag, 10. Dez. 10 bis 12 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Montag, 11. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Dienstag, 12. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Mittwoch, 13. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Donnerstag, 14. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Freitag, 15. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Sonntag, 16. Dez. 10 bis 12 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Montag, 17. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Dienstag, 18. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Mittwoch, 19. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Donnerstag, 20. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Freitag, 21. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Sonntag, 22. Dez. 10 bis 12 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Montag, 23. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Dienstag, 24. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Mittwoch, 25. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Donnerstag, 26. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Freitag, 27. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Sonntag, 28. Dez. 10 bis 12 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Montag, 29. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Dienstag, 30. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Mittwoch, 31. Dez. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Donnerstag, 1. Jan. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Freitag, 2. Jan. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Sonntag, 3. Jan. 10 bis 12 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

Montag, 4. Jan. 7 1/2 bis 10 Uhr: **„Die Weber“** Schillerarten.

### Deka-

**Lasur-, Pigment-, Relieffarben waschecht, zum Bemalen von Stoffen jeder Art. Vorlagen. Anleitung kostenlos.** **Alleinverkauf** **Fr. Spanhake, Farbenhandlg.** **Lange Straße 48, beim Rathaus**

### Bach-Verein

Dienstag, 6. Dezember, 8 Uhr **Generalversammlung**

### Biochem. Verein Neusüdende

Am Mittwoch, dem 7. Dezember 1927, abds. 7 Uhr, im „Tannentzug“ zu Neusüdende **Vortrag des Herrn Müller, Detmold.** Es sollte keiner veräumen, sich diesen Vortrag anzuhören. Auch Nichtmitgl. haben Zutritt. **Der Vorstand.**

### Märchen-Nachmittag

von Gerda Joswich, zugunsten des Säuglingsheims, morgen 4 Uhr, bei Pape, am Wall

### Luise Scharrelmann

Staustr. 15, Eingang Staulinie **Sprechstunden** von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr

### Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

**Dr. med. Eilers** **Achternstraße 35** **Fernruf 150**

### Familien-Nachrichten

**Verlobungs-Anzeigen.** Als Verlobte grüßen **Helene Beck Ernst v. Horn** **Oldenburg, den 4. Dezember 1927**

### Todes-Anzeigen.

Oberlebe, 3. Dez. 1927 **Gerh. Dietrich Martens** in 73. Lebensjahre. **In tiefer Trauer** **Wwe. Marie Martens** geb. Cordes **nebst Kindern und Angehörigen** Die Beerdigung findet statt am **Mittwoch, 7. Dezbr.,** nachm. 3 Uhr, auf dem alten Wardenburger Friedhof. **Trauerandacht 1 1/2 Uhr im Saale**

### Helene

Dies zeigen trauernd an **Job. Dr. Bremer** und Angehörige Die Beerdigung findet am 8. Dez., nachmittags 3 30 Uhr, auf dem Friedhof zu Biefeldstraße statt. **Trauerandacht 1 30 Uhr im Saale**

### Frau Lilly Kurrelmann

geb. Bader **In tiefer Trauer** **Hauptlehrer Hb. Kurrelmann** und Angehörige **Ueberführung nach Westermünde-Bebe**

### Verein „Barbara“

e. S. Oldenburg **Am 2. Dezember d. J. wurde unerwartet unser lieber Kamerad** **Sattlermeister Rud. Uschkrat** zur großen Arme abgerufen. **Als neues Mitglied hat er freies mit regem Interesse für unsere gute Sache gewirkt.** **Ehre seinem Andenken!** **Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Dienstag, dem 6. d. M., 10 1/2 Uhr, Ecke Heiligengeiststraße und Helfenträse** **Neue Beerdigung der Kameraden ist nicht.** **Der Vorstand**

### Zur Beerdigung des verstorbenen Kollegen

**A. Wschkrat** werden die Mitglieder gebeten, sich am **Freitag, dem 5. d. M., 10 1/2 Uhr** beim Sterbehause 30a am Markt einzufinden. **Sattler- und Tapezierer-Zwangsinnung**

### Dankjagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Kranzbesuche bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter **sehrn Dank** **Wwe. v. Horn** für die trostreichen Worte am Grabe lagert wir **unseren herzlichsten Dank.** **Zu Namen der trauernden Angehörigen** **Oldenburg, den 5. Dezember** **Wth. Spedmann.**

### Danken wir herzlich

Für die uns anlässlich unserer Beerdigung dargebrachten Glückwünsche u. Gefährten **Georg Barkemeyer** **Marie Barkemeyer**













# Am stillen Herd \* der „Nachrichten für Stadt und Land“

## Tanz und Gesellschaft.

Der Winter bringt nicht nur Eis und Schnee, Kälte und Dunkelheit, sondern auch den engeren Zusammenhalt der Menschen, den wir Geselligkeit nennen. Feste, Theater, Konzerte, und vor allem der Tanz, stehen auf dem winterrichten Vergnügungsprogramm. Zu einem Fest muß man jedoch nicht den Ehrgeiz haben, als Dandy zu erscheinen. Der Frack, der Smoking können ja während der Winterferien im Schrank stehen. Zu einem Fest muß man jedoch nicht den Ehrgeiz haben, als Dandy zu erscheinen. Der Frack, der Smoking können ja während der Winterferien im Schrank stehen.

Unter dem Universitätsbegriff „Abendkleid“ verstehen wir alles, was früher für Theater, Gesellschaft und Ball eine besondere Attraktion hatte. Heute lassen wir meistens die Einteilung: großes und kleines Abendkleid gelten — mit dem Unterschied, daß das kleine Abendkleid einen bescheideneren Ausschmuck und Aufputz und vielleicht auch einmal lange Ärmel haben darf.

Die neue Modeterrungenschaft dieses Winters ist der unregelmäßige Rocksaum. Besonders das Abendkleid macht von ihm Gebrauch, und man darf sagen, daß dafür die Mode auch am besten angebracht ist. Geben doch die lang herabhängenden Schleppelemente dem Gesellschaftsfeind endlich wieder etwas von der damenhaften Annehmlichkeit, die das freie Kleid gerade bei festlichen Gelegenheiten sehr vermischen ließ.

Für das Abendkleid dieses Jahres werden leichte, duftige Stoffe bevorzugt, wie Georgette, Chiffon, Tüll. Aber auch Seidenstoffe, Velour, Jacquard und Velour rufen sich nach Material zum festlichen Gewand. Neben garten Pastellfarben sieht man auffallend viel Schwarz, allerdings immer mit farbiger oder silberner oder goldener Garnitur. Die an einer Seite oder rechts und links herabhängenden, oft tutenförmigen Zipfel sind innen mit der farbigen Seide oder Kleidergarnitur gefüttert. Das hellfarbige Abendkleid weiß viel Straßsteine auf, oder die Schärpe wird mit einer großen Kratze aus blythenen Einwickeln geschmückt. Große Kratzen aus Rod und am Oberteil haben dem Kleid Schöpfung und Bewegung. Unverkennbar ist die Taille etwas höher gerückt, ja, an einigen Modellen wird sie vorn bis zur natürlichen Höhe gezogen, während sie rückwärts noch lang ist. Auch die Prinzessform, die sich der Körperlinie eng anschließt, wird hier und da zur Anwendung gebracht. Meistens ist das Prinzesskleid gewickelt, und sehr vornehm und festlich wirkt dazu eine kleine Schleppe, in die das vorn kurze — aber nicht mehr als zu kurze — Kleid rückwärts ansteigt.

Einer großen Beliebtheit wird sich in diesem Winter das Stillkleid erfreuen. Es gibt auch nichts Reizenderes, Duzigeres und Jugendlicheres, als diese Stillkleider aus lachsfarbenem, tegrünem, madonnenblauen oder malsgelbem Tüll — der Rod in vielen, kleinen Volants, die Taille ganz schlicht, nur mit einer Spange oder einem Akzentstift auf der Schulter verziert. Auch beim Stillkleid ist der Rod nicht gleichmäßig lang — sehr kurz ist er überhaupt nicht, zuweilen reicht er schon bis an die Knöchel. An den Seiten oder berührt er häufig sogar den Boden, oder er ist vorn kurz und rückwärts lang. Zum Stillkleid wie zum blühigen Abendkleid werden viel breite Schärpen getragen, die an der Seite zu einer großen, nach gelegten Schleife verschlungen werden. Gewöhnlich reichen die Schärpenenden über den Saum des Kleides. Ganze Kleider aus Silber- oder Goldblame sieht man fast gar nicht mehr, wohl aber werden moderne Gold- und Silberstoffe vielfach zum Aufputz und Besatz des Abendkleides benutzt.

So wird auch in diesem Winter das gefellige Beisammensein der Menschen verschönt durch die oft mit unrecht geschmähte Mode, die den Frauen Gelegenheit gibt, sich im lichten, glänzenden Festkleid zu zeigen. Thea Malten.

## Weihnachtschmuck.

Von Heinz Oskar Schönhoff.

Immer näher rückt die Zeit, da alt und jung hinauslaufen in die früh findende Dämmerung: ob denn nicht schon etwas von Weihnachtsglocken zu vernehmen sei? — Und richtig — da klingt es schon ab und an einmal auf, von fern her — leise noch: Adventsglocken. Aber es spricht etwas so Helles, tief Frohes in diesem Klingeln.

Wübchen hört's und schreit leise mit schlaumen Lächeln zu Vaters Handverwahrer; und das Wübchen macht sich eben so leise über Mutters sorglichen Nährfort her.

Was wunderst du dich, altvertraute Lampe auf dem großen, runden Familientisch, und redest und streckst deinen Lichtkreis immer weiter und breiter, gleichsam als lästest du dich auf die Zehnpfingten? Erstehst es dir so sonderbar, daß es da von bunten Farben, von Gold- und Silberglanz aufleuchtend beginnt und Ehre und Keimtod ihren Platz fordern? Hast es ja schon erlebt so manches liebe Jahr! — Durch die Dämmerung kommen ferne her die Adventsglocken. Bald steht Weihnachtskerzen vor der Tür, und der erstrahlende Tannenbaum will sein Festschmück tragen. Wie muß das bunt und mannigfaltig werden, jetzt, wo die Kinder doch so klein sind! Je mehr Farben, je mehr Glanzes und je mehr Glanzes, je mehr Gold und Silber, desto schöner; je mehr Licht, desto herrlicher und froher. Da sollen die Großen mit all ihren Erwägungen nur ja still sein! Wübchen und



Mädel stehen ja noch mit den kleinen, ungeduldig zappeligen Köpfchen mitten im buntesten Kinderland; und in diesem Mädchenmannigfaltigen Kinderland gibt es so viele, ganz feine, ganz mannigfaltige Taten. Die meisten Wübchen und Mädler selber gestalten, selber erschaffen und fertigmachen dürfen.

Ihr meint, Wübchen und Mädler seien gar zu klein, um etwas Vernünftiges zustande zu bringen? Ach, ihr Großen, laßt sie doch nur gewähren! Im Kinderland wohnt eine liebe Fee. Die flügel Erwachsenen haben sie „Phantastik“ benannt und glauben sie damit zu fesseln; aber das tun doch nur sehr wenige unter ihnen. Dafür aber redet sie um so schöner zu den kleinen, noch ungeschickten Wübchen und Mädlen. Der überläßt es nur, daß sie mit den kleinen zusammen Weihnachtschmuck baut.

Wie lange — und die kleinen Wübchen und Mädler werden heranwachsen, werden sich mit großen, vielleicht verwundern, vielleicht auch ängstlichen Augen in der Welt umsehen, werden vielleicht gar Persönlichkeiten werden,

jenes geschlossene Ganze, das auch alles um sich her so geschlossen und ganz zu gestalten trachtet. Da wird auch ihr Weihnachtschmuck anders ausschauen. Wollen wir sie auch da n n — einen jeden für sich — nur gewähren lassen! Es liegt etwas tief Geheimnis im Art und Wesen, wie ein Mensch seine Weihnachtsbaum schmückt.

Die Jahre gehen... und die Tage kommen, in denen mit den ersten Silberfäden im Haar auch der Weihnachtsbaum und sein Schmuck immer silberner, immer schlichter, immer einseitiger und einfacher wird; in denen an Stelle der heiter flackernden bunten Lichter stille weiße Weihnachtskerzen und ruhevoll durch den Weihnachtsabend herabklingen und — lautlos verfliegen...

Noch aber sind Wübchen und Mädler klein; noch reden sie ganz unmittelbar mit der Fee im Kinderland. Kommt, da wollen wir Erwachsenen mal unsere Ansichten und Wünsche zurückstellen und den kleinen ihren Meisterstolz und ihre Ehre und ihre tausendfältigen eigenen Herrlichkeiten gönnen!

## Jugendgeselligkeit.

Von

Magret Palm.

Gerade heute, wo die heranwachsende Jugend, Aus und Madel, vielfach so sehr geneigt ist, das häusliche Verbindliche, das sie als letztes noch mit dem Elternhause verbindet, leichtem Herzen zu zerreißen, wenn ihrem jugendlichen Wahn das Draußen seine talmi-goldenen Berge verspricht, ist es von größter Bedeutung, daß die Mutter sich darauf versteht, die Kinder möglichst fest an sich und das Haus zu fesseln.

Drohungen und Strafen, Vorhaltungen von Kindespflicht und Dankbarkeit gegenüber den Eltern, von Coquisimus, Leichtsinn und Gefahr haben in den Ohren unserer Jugend allen Klang verloren. Der Sinn, der sich dahinter birgt, hat sich für sie tatsächlich verflüchtigt. Wir rufen durch die Zeit, und unsere Jugend schaut mit anderen Augen — fühlt mit anderen Empfinden. Manches bittere Erfahrung hat schon gelehrt, daß harte Unbuddlichkeit von Seiten der Eltern bei bestem Willen und sicherem Glauben unheilvoll ausschlagen konnte. Einseitige, flüchtige Menschen werden sich daher hüten, gegen einen Strom anzuschwimmen, den sie nicht meistern können.

Wer seine Kinder nicht verlieren will, wird keine Mühe scheuen, sich unzulänglich und einzuflüchten in ihr Empfinden, und — so bizarr das auch klingen mag — sein Bestes daran geben, sich die Freundlichkeit und das Vertrauen seiner Kinder zu erringen, mitzugehen mit ihren Gedanken und unaufrichtig nach Mitteln und Wegen zu suchen, die so lange als möglich zu halten.

Dazu genügt nun nicht allein die Sorge für ihr Wohlergehen, die Mitarbeit, die Gemütsarbeit im Hause und Gewöhnung jeder erlaubten Freiheit. Mit seinem Verständnis werden die Eltern auch für vernünftige, gefellige Stunden in ihrem Hause Sorge tragen; weisend und werden sie überlegen, daß die dadurch vermehrten Anforderungen und Ausgaben im Verhältnis zu dem, was zumal der Junge braucht, wenn er sein Vergnügen schon in jungen Jahren außerhalb des Hauses sucht, noch immer die geringeren sind. Schließlich aber sind die Ansprüche der Jugend in diesem Punkte gar nicht einmal so groß. Sie wollen einander treffen und

fröhlich sein, vielleicht ein wenig tanzen oder auch nur Gelegenheit haben, sich gemeinsam zu unterhalten.

Veranstalten wir daher einen Vortrag, einen musikalischen Abend, ein literarisches Kränzchen oder einen bestimmten Tag, an dem gemeinsam etwas gelesen oder besprochen wird, so reicht man nach dem ersten Teil, der etwa um 8.30 Uhr begann, etwas Kleinigkeit sowie Obst, vielleicht auch einen Kuchen und Limonade.

Hat man am Sonntagmorgen zum Tanz eingeladen, so können wir ebenso das junge Völkchen um einen ausgezogenen Tisch placieren und ihm dort Tee und Süßigkeiten reichen — Obstkränze und Schlagsahne spielen in diesem Alter eine wichtige Rolle! Oder aber wir stellen ein Büffet auf, vielleicht mit einem Heftsalat, belegten Broten und Torte und lassen die jungen Leuten sich selbst bedienen.

Beim der Sonntagmorgen zum Tanz eingeladen, so können wir ebenso das junge Völkchen um einen ausgezogenen Tisch placieren und ihm dort Tee und Süßigkeiten reichen — Obstkränze und Schlagsahne spielen in diesem Alter eine wichtige Rolle! Oder aber wir stellen ein Büffet auf, vielleicht mit einem Heftsalat, belegten Broten und Torte und lassen die jungen Leuten sich selbst bedienen.

Läßt man junges Volk zum Abendessen ein, so genügen ein Gang, danach süße Speise vollst. Richtig Portionen selbstverständlich, denn die jungen Leuten haben meist einen gesunden Appetit. — Bei einem Ball von mehr als zwanzig Köpfchen, zumal wenn man auch Ehepaare dazu gebeten hat, kann man das Ganze durch ein pitantes Vorsgericht noch etwas heben.

Jedoch sowohl zu einem Ball wie zum kleineren Tanzkränzchen — ein kaltes Büffet ist immer angebracht. Dieses kann auch der bescheidenste Haushalt mit sparsamem Mitteln durch geschickte Selbstbereitung herstellen, wie selbstverständlich nach der vernünftigen Seite hin unbedingte Mäßigkeit bestehen, das Büffet durch verschiedene ledere Platten weiter noch zu verfeinern. Große Freude wird man stets erlangen, wenn man späterhin Eis serviert. Dieses darf ein ganz einfaches — und gar nicht kostspieliges — selbstbereitetes Eis sein.

Getränke? Pilsener, Schöze, Bier, Weihnachtskränzchen wird man nur Limonade betrachten. Etwas Älteren dann am besten eine Bowle oder auch etwas Bier oder Wein.

## Die Frau im Hause.

Von

Cläre Wirth.

Es gibt Frauen, die glauben, ihre häusliche Tätigkeit durch recht niedrige und nachlässige Kleidung betonen zu müssen. Das sind meist zugleich diejenigen, die denen unter ihren Schweltern die Eignung für gute Hauswirtschaft absprechen, die zu jeder Stunde des Tages einen gepflegten und erfreulichen Eindruck machen.

Die heutige Zeit stellt hohe Anforderungen an die Frauen, die dieselben aber auch in der weitaus größeren Zahl gewachsen sind. Keinen Mädchen wird es einfallen, dem Auserwählten ihres Herzens in nachlässiger Kleidung entgegenzutreten. Aber wie häufig läßt die äußerliche Sorgfalt in der Ehe nach! Ist nicht dann Verrger und Klummer die Folge, wenn dem Manne andere Frauen, die ihm naturgemäß stets schön und gepflegt entgegen treten, besser gefallen. Die berufstätige Frau, gleichviel welchen Alters, mit welcher der Mann bei der Arbeit in Verbindung kommt, erscheint vor der Öffentlichkeit sachgemäß gekleidet und will durchaus nicht auf Schönheit der Kleidung und Pflege ihrer Person verzichten. Da ist es ganz selbstverständlich, daß der Vergleich mit der eigenen Frau zu deren Ungunsten ausfällt, wenn sie ihm in den vier Wänden nachlässig begegnet. Auch die Kinder stellen Vergleiche an, die der Mutter mißtun sehr schmerzhaft sind. Aber ganz abgesehen davon, daß die Mutter dabei die Leidtragende ist, soll sie ja auch in äußerlichen Dingen ihnen ein Vorbild sein. Das Bild der Mutter steht dem Kinde lebenslanglich vor der Seele. Daß ihm nicht bedrückende Unzufriedenheiten anhaften, sollte daher keiner Hausfrau und Mutter gleichgültig sein.

Wenn auch die Familie beim Frühstück sitzt, ehe jeder zu seinem Tageswert strebt, sollte keine Hausfrau unvollkommen gekleidet erscheinen. Es kostet im Höchsten eine Viertelstunde früheres Aufstehen. Sie braucht ja nach dem Waschen und Ankleiden nur einen Morgenrod überzustreifen. Der ist auch der schlichtesten Hausfrau zugänglich. Im Sommer aus billigen Wäsche, im Winter aus guten und wohlfeilen Wollstoffen, aber — schon in Farbe und Form, das bedeutet keineswegs einen Luxus.

Manche Frau ist ja auch allerdings eine Feindin der Morgenröde, da sie ihr zu wenig „angenehm“ wirken. Sie möchte auch nach dem Frühstücklich auch an die Hausarbeit gehen. Sie zieht daher ein schlichtes Arbeitskleid an, das aber ebenfalls nicht häßlich zu sein braucht. Die praktische Frau, welche die Nadel zu führen versteht, verwendet ältere Kleider zum Arbeitskleid. Die zweifelhafte, stottern Zimmer-

kleider geben ihr dabei viel Anregung. Sie braucht sich in diesem schlichten Kleide vor keinem plöthlichen Vormittagsbesuch zu verbergen. Sie hat es ja als moderne Hausfrau nicht nötig, im Wasser herumzuplatschen, denn sie hat sich alle Vereinfachungen der Hausarbeit zu eigen gemacht und schon damit nicht nur ihre Kleidung, sondern vor allem auch ihre Kräfte, ist nicht nicht bereit überlastet, wie ihre Schweltern in früheren Jahren es waren. Kommt dann die Familie zu Tisch, so wird sie nicht abgehört und nachlässig gekleidet erscheinen, sondern in ihrem schlichten, aber doch gepflegten Kleide, und mit ihrer Frische den erwidert nach Hause gekommenen ein erfreulicher Anblick sein; sie werden sich wohl fühlen und keine ungünstigen Vergleiche anstellen.

Kommen kühlere Tage, so erfordert der Aufenthalt in gelüfteten und noch unvollkommen geheizten Räumen wärmere Kleidung. Da wählt die Hausfrau gern eine mollige Hülle, die sie bei erhöhter Tätigkeit leicht ablegen kann. Sie soll auch dann nicht etwa zu einem abgetragenen ungeschickten Kleidungsstück greifen. Eine hübsche Weste oder ein Jackett, möglichst leuchtend in der Farbe, mit ein wenig Stiderei läßt sich leicht aus Altem herstellen und nimmt sich hübsch und flott an.

Wird Besuch erwartet, so läßt jede Frau ihrem Aeußeren eine besondere Sorgfalt zuteil werden. Wer auf eine ganz persönliche Note keinen Wert legt, begnügt sich mit einem Kleide, das der Tagesmode angepaßt ist. Aber in ihrem eigenen Reich kann die Frau sich ihrem Wesen entsprechend kleiden. Ihre Kleidung darf ruhig etwas phantastischer sein, als in der Dienstfertigkeit, wo die Dame von Last verhältniß, aufzuwachen. Stoffe von alten Gesellschaftskleidern können hier zu neuer Wirkung gelangen. Die Frau, deren Leben sich in schlichtem Leben bewegt, wird auch im Hause sehr schlicht erscheinen. Aber wer seinen äußeren Rahmen etwas begablicher gestalten kann, darf auch der Kleidung eine freiere künstlerische Note geben.

Auf welchen Ton nun aber die Kleidung der Frau im Hause auch abgestimmt sein mag, ob auf den der Sachlichkeit oder den der Schönheit — immer darf sie keine Fehler haben, sich nicht gehen lassen, denn das macht alt und — steckt an. Wie die Frau, so läßt sich auch der Mann hergehen — Tragelose, in Hauskleidern und im Schlafrod. Und die Kinder nicht weniger, wenn erst einmal dieser Zustand eingeführt ist. Sehr wertvoll wirkt das Gebenlassen in der Kleidung auch auf den Fernverkehrenden. Kommt einmal unvorhergesehener Besuch, so tritt ungefahr der Zustand ein, wie wenn ein Sabot in die Hünerherde einfällt. Alles läuft auseinander, um den äußeren Menschen einmühen zurechtzumachen, und der Besucher hat das Gefühl, daß er geküßt hat.

## „Rautenkranz und Schwerter.“

Ein Roman aus dem Barock Augustus des Starzen.

Aus sich' ich meiner Jugend buntes Kleid,  
Und werf' es hin zu Blumen, Glüd und Ruh,  
Reiß' prengt das Herz die Brust mir breit,  
Der Träume Trüben schlag' ich lachend zu!

Ein nades Schwert wächst in die Hand hinein,  
Der Stunden Kreis fliehet stahlhart durch mich hin,  
Da sich' ich stolz und hoch erhebt, allein,  
In Kampf, daß ich ein Mann geworden bin!

So singt 1915 ein junger Selbstkrieger, der mit Millionen seiner deutschen Brüder im Felde steht. Zweijährig-jährig hat ihn das Kriegserlebnis überfallen, ihn von den häßlichen und eckigen Tönen eines Troubadour zu den hämmern den Akkorden eines Trübsalgeisters geführt. Aber das Temperament ist doch das gleiche geblieben: froh, sanguinisch, diesseitig. Denn dieser junge Heinrich Zerkulau ist Rheinländer, das heißt Tagemisch, frohnatur, ein Gesunder, der das Glück nicht das Schicksal fürchtet. Und dieses Gesundheits hat er sich bewahrt, über die deutschen und die persönlichen Nöte hinweg, bis heute, wo er uns seinen ersten großen Roman schenkt. Ein Werk, für dessen geschmackvolle und gebiegene Herausgabe wir dem Carl Schöne mann-Verlag in Bremen Dank zu sagen haben.

Erste Romane sind ja meistens verlässliche Autobiographien. Aber Heinrich Zerkulau hat die Privatdichtung hinter sich: er greift einen Komplex bedeutender Geschichte auf, versucht aus ihm die wichtigen Persönlichkeiten herauszuarbeiten, sie aus ihrem Charakter heraus in die überlieferten Geschehnisse hineinzuwaschen zu lassen. Und die schwere Arbeit gelingt: die Geschichte wird entlastet, sie hebt sich aus dem trockenen Niveau der Dokumente in das höhere neuliebender Vergangenheit. Dunkle Taten, ihrem Tatsachenbestand nach nie recht aufgeklärt, bekommen Licht in der konsequenter und verständnisvollen Durchführung der Charaktere. Fremde Zeiten, einer neuen Anschauung auf den ersten Blick ansehend wenig wichtig, gewinnen Bedeutung, da auch in ihnen die überzeitliche Bewegung der menschlichen Seele gezeigt wird. Die Transformation, das Gegenwärtigmachen der Vergangenheit ist gelungen, wie selten nicht nur mit Interesse, nicht nur mit Spannung (die sich ja bloß auf das nackte Geschehen richtet), sondern mit Leidenschaft. Und das ist eigentlich alles, was ein Dichter erreichen kann.

Die Vorgänge des Romans reichen von 1694, dem Jahre des geheimnisvollen Verschwindens des Grafen Philipp Christoph von Königsmarck am kaiserlichen Hof von Hannover, bis 1728, wo Marie Aurora, Gräfin von Königsmarck, die Schwester des Verschwindenden und einstige Maitresse Augustus des Starzen, einsam und vergessen im Damenstift zu Queblinburg die Augen schließt. Also deutsches Barock, sinuentreu bis zum Aufsch, äppig bis zum Schwulst, kurzweilig bis zur Verschwendung. Jedes Ereignis wird Anlaß zu einem Fest, der eine Fülle überbringt den andern, die Frau ist ein Erlebnis des Körpers, weniger der Seele.

August der Starke selbst ist das typische Kind seiner Zeit: „Der König war begabt, aber eitel. Ueber dem Flug ins Genialische vergaß er das fähle Zurechtfinden eines einmal gefassten Planes. Er nahm Lorbeer auf Vorwärts, und elende Gesichter reichten sie ihm allzu gerne. Und so mußte der große Zug, der Friedrich August offenbar eignete, ins Schwanken geraten.“ (Seite 222.) Im Renaissanceeffektiven halten sich

nach Herrscher und Gemahnen die Bage, im Barock verfehlt sich das Gleichgewicht. Die Persönlichkeit wird allzu menschlich und verliert damit ihre Mächtigkeit zur Größe.

Die Frau allerdings wird in diesen Tümel nur äußerlich mit hineingezogen, sie ist beharrlich ihrem Wesen nach. Und so gewinnen in Zerkulaus Roman ganz natürlich und ganz von selbst die Frauen menschlich die Oberhand; Augustus rechtmäßige Gemahlin Christiane Eberhardine, die sich aus der Verzweiflung über das ständige Verschwinden in eine große, milde Meditation rettet, Aurora von Königsmarck, die bis zu ihrem Tode die Hoffnung auf ein Wiedererwachen der Liebe Augustus nicht aufgibt, endlich die Gräfin Gierle und die Fürstin Lubowiska, bei denen wir ein ähnliches Erleben ahnen können. Nur die eine Geliebte des sächsischen Kurfürsten, Constanze von Cosel, macht eine Ausnahme: mannweiblich, hart, berechnend bezieht sie die notorische Untreue des Kurfürsten jedoch in ihre Kalkulation ein, ohne allerdings Glück damit zu haben.

Die übrige Fülle der Personen kann nicht einzeln besprochen werden, ohne ins Uferlose zu geraten. Doch wollen wir die zarte, feingeführte Beziehungswelt zwischen dem Junker Joachim von Cosel und der Komtesse Eleona nicht vergessen, die Geschichte einer großen, beharrlichen Liebe in einer veräußerlichten schwanenden Zeit. Hier hat Zerkulau ein Gegenstück zu der Haupthandlung geschaffen, das ebenso den klugen, technisch-einen Schriftsteller wie den warmherzigen Menschen beweist.

Zerkulau arbeitet auch jenseits vorzüglich — ich meine: er weiß um die geheime dramatische Bewegung, die ein guter Roman haben muß. Eine Szene wie die Nachberatung im Warschauer Schloß, ein Kapitel wie jenes bitter-erregte, das sich „Mörzburger Plautaffen“ nennt, zeigen die Kunst dramatisch geladener Atmosphären. Die Figur des Dichters Claes Sorn, gewissermaßen der ins Barock überlegte Tasso, ist in ihrer Füglosigkeit des Herzens eine Nachgebilde von großem Eindruck. Aber auch die hellere, freundlichen Szenen gelingen: das Sich-Wiederfinden des Junkers und der Komtesse (Kapitel „Weihnachten auf Stolpen“), das Gespräch zwischen Aurora und dem Kurfürsten imlichten des Festtrubels auf der Elbe. Das Uferlose ist zumellen noch etwas landläufig und gefühlsmäßig (etwa am Anfang des Kapitels „Die Belagerung“), dann auch wieder frisch und befonders, wie etwa an dieser Stelle:

Erzellers führen mitten in die goldene Abendsonne hinein. Die Welt funkete in ihrer schönsten Uniform. Die toll beauchten Wollenspiegel waren die Epantelles mit glühenden Franzen daran, grün der Wassenrod der Wälder, silbern die Leibbinde des Wiesenbaches, in schmelzigen Paradiesen fand die Landstraße stramm.

Die Sprache ist gut und jeder selbstlichen Regung durchaus gefügig. Vielleicht lassen sich ein paar Allertümelein („er war sonder Eile“, „heimliche Stunden des Alleinseins“), sowie einige flüchtige Wendungen („Soll das heißen, General, daß Sie der Gräfin heute weniger Ererbichtung zollen? blicke der Feldmarschall auf“) bei einer Neuauflage ausmerzen. Doch sind das Kleinigkeiten, die den Totalindruck nicht beeinträchtigen.

Er ist eine schöne Leistung, dieser erste Roman Zerkulaus. Eine Leistung, die der Ueberfreudung des Völkermarcks besser entgegentritt als Klagen und Aufreue. Ein gutes deutsches Buch, dem ein besserer Weihnachtsabstich zu wünschen ist, als dem tausenddundersten Douldeardroman.

Herbert Schefler.

## Mit dem Astenkorps zur Palästinafront.

Wenn auch kaum mehr als zwanzigtausend deutsche Soldaten auf dem vorderasiatischen Kriegsschauplatz in Tätigkeit getreten sein werden, so darf man heute doch über die geringen literarischen Folgen dieses modernen Kreuzzuges verwundert sein. Unter den schätzbaren, wie hier besser gesagt wird, beand sich eine große Anzahl gebildeter Männer, die neben dem Kriegshandwerk auch andere Interessen im Orient verfolgten. Archäologen, Architekten, Ingenieure usw. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die ungeheuren kulturellen Eindrücke und Erfahrungen, die die Astenkämpfer nach Hause brachten, nur wenig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Den einzigen Grund für dieses Versagen des deutschen Völkerrichts können wir auch in diesem Fall nur in der allgemeinen gewöhnlichen Oberflächlichkeit der Zivilisation erblicken, die es dem deutschen Volk einfach nicht mehr gestattet zu bringen, und die Notwendigkeit der Wissenschaft wird andere Dinge zu unterfragen haben als Erinnerungen aus dem Kriege, und wenn sie noch so viel Neues bringen. Es wird von dieser Seite zu viel wissenschaftliche Schematismus verlangt, der sich ein Astenkämpfer z. D. natürlich nicht widmen kann, wenn es nicht sein Beruf ist.

Um so erfreulicher ist die zweite, vermehrte und erweiterte Auflage eines Buches aus der Feder des Hauptmanns a. D. Max Simon-Gerhard: „Mit dem Astenkorps zur Palästinafront“.

Vor acht Jahren gab der Verfasser die erste Auflage des Buches heraus. Sie war bereits nach fünf Monaten vergriffen. Der Verfasser ist der Obenburger durch seine frühere siebenjährige Garnisonzeit in unserer Stadt wohl bekannt, und mancher wird schon aus dem markanten, energiegelichen Stil den alten Bekannten vor sich sehen. Die erste Auflage beruhte auf Tagebuchaufzeichnungen des Autors; jetzt fanden ihm die Kriegsgeschichtler der in Frage kommenden Formationen, auch andere Veröffentlichungen und Berichte von Kameraden zur Verfügung. Als feststehender Beitrag soll gleich hier derjenige des Führers vom Astenkorps, General v. Franckenberg und Brückhoff, erwähnt werden, wo eine plastische und lebendige Darstellung der Unternehmung um den palästinafronten Bergelag Nebi Saleh Raum gefunden hat.

Simon-Gerhard beginnt mit der Schilderung der Zusammenstellung, Ausrüstung und Ausbildung des Astenkorps in Deutschland. Im Juli 1917 begann die Expedition; bis ihre Spitze die asiatische Front erreichte sollte, verging ein halbes Jahr, und noch längere Zeit verstrich, bis der letzte Mann anlangte. In zwölfdreißig Kapiteln rollt das

Drama dieser kleinen Truppenteile an uns vorüber; wahrhafte Heldentaten wurden vollbracht, nicht nur mit der Waffe, sondern ebenso mit der Gebuld den fremden Verhältnissen und Menschen gegenüber. Auch der Schreiber dieser Zeilen kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß die Anstrengungen der deutschen Truppen in Palästina Sisyphusarbeit bedeuteten. Bahnhöfen, die eigens zur Sabotage eines Feldzuges gegen England angelegt schienen, trennten die Etappen von der Front. Es gab keine wirtschaftlichen Grundlagen für einen Feldzug im Lande, das sich nicht einmal selbst genügen konnte. Schlechte Organisation zwischen Etappen und Front! Die von zahllosen Kriegen erschöpfte türkische Menschenträfte! Man lese selbst dieses Epos moderner Kreuzfahrer, zwischen dem seelischen und materiellen Ringen — nur so oft um gering scheinende Dinge — Klingen wieder von einem Heldentum, das dem der anderen Fronten mindestens gleichsteht. Ich kenne die Frischheit in Syrien und Palästina, wo ein deutsches Soldatenregiment sich an das andere reiht, ich habe in zahllosen Rückschaustellungen die Reste der Formationen in erschöpftem Zustande aufnehmen müssen; ich vermochte nicht zu zählen, wie viele ihrer Mannen noch auf diesem furchtbaren Wege — der Heimat entgegen! — ins Grab sinken mußten. Der reifen Schilderung der militärischen Vorgänge, den feststellenden Bemerkungen über Land und Leute, mißte das Interesse entgegengebracht werden, das dieses Bild deutscher Gefährten wert ist. Das Buch ist im Selbstverlag Max Simon-Gerhards (Berlin W 15, Palzburger Straße 10) erschienen; sein Druck mit ausgezeichneten Bilderbeilagen hat unser Obenburger Verlag Gerhard Stalling ausgeführt.

Arthur Schubar: Neue Hundegeschichten. Stuttgart. Wolf Dorn & Lang. Gebunden 4,50 Mm.

Hat das Tier eine Seele? Haben die Hunde Verstand? Die alten Streitfragen sind es, auf die Arthur Schubar, der feinsinnige Mädelter von Jagd und Fischen, in diesen „Neuen Hundegeschichten“ allerlei Antworten gibt. In bald launigen, bald ernstigen Erzählungen bringt er seine pädagogischen Bilder aus dem Zusammenleben von Mensch und Hund; mal ist es mehr das Menschenleben, mal mehr das Schicksal des Hundes, was da in den Vordergrund tritt. Und alles, was die Geschichten aus vom Hunde und seinen „Sozialverhältnissen“ erzählen, wird wiederum auf den Stoff gestellt durch die Abstraktionsebene. „Vom Hund“ im Adjektiv „Das Dreizehntausend“, die dem Hund der Dichter selbst? Letztlich wird, als die ihre gute Stunde sich hat — und andere auch; dann wird ihr die Antwort!

Gans Brenning.

## „Dichtung und Dichter der Zeit.“

Umgearbeitete Neuauflage des Soergel-Bandes. 62. bis 66. Tausend.

Der Vermerk, daß es sich bei dieser umgearbeiteten Neuauflage des bekannten, bei H. Pöggendorfer in Leipzig erschienenen Bandes von Alfred Soergel bereits um das 62. bis 66. Tausend handelt, ist an sich schon genug. Die Tatsache einer für literaturgeschichtliche Werke derart außerordentlich hohen Auflagenziffer beweist von vornherein, daß es sich hier — unbeschadet aller etwaigen kritischen Einwände — jedenfalls um ein Buch handelt, das dem Bedürfnis breiterer Massen in ungewöhnlicher Weise entgegen gekommen ist. Sechzig Jahre sind inzwischen vergangen, seit die erste Auflage veröffentlicht wurde, die dann bis über das 60. Tausend hinaus ununterbrochen abgesetzt werden konnte.

Nun hat der Verfasser der inzwischen vorgeschrittenen Entwicklung Rechnung getragen und die vorliegende Neuauflage (deren Preis in Halbfanz 32 Mark, in Ganzleinen 36 Mark beträgt) einer gründlichen Durchsicht und Ergänzung unterzogen. Das geistige Gesicht der wesentlich vom Durchbruch des Naturalismus bestimmten Jahrzehnterwende — näher gesagt, behandelt der Band die drei Jahrzehnte etwa von 1880 bis 1910 — hat wohl im ganzen die schon früher festgelegten charakteristischen Züge beibehalten, aber das Schicksal jener, die ihm Profil und Ausdruck verliehen, hat seither doch manche nicht unwichtige Erweiterung und Veränderung erfahren, womit hier und da auch in der kritischen Einstellung eine gewisse Verdrängung der abgelebten Werturteile notwendig erscheinen mußte. Auch hinsichtlich der Eingliederung vereinzelter dichterischer Persönlichkeiten, deren Wirken schon wieder mehr in die Bereiche einer, gerade während der letzten beiden Jahrzehnte klarer in das Licht der Gestalt von vordringender Kunstform verweilt, waren sorgfältig gebotene Umgruppierungen nicht zu vermeiden. Und so stellt denn das alte Buch in nicht wenigen Zügen in einem durchaus neuen Gewände sich dar; vornehmlich die zweite Hälfte ist von, mittlerer recht einschneidenden Revisionen betroffen worden.

Kein äußerlich ist der Band von früher 892 auf jetzt 1062 Seiten angewachsen, und auch die Zahl der ihm im Text und graphisch beigegebenen Abbildungen ist beträchtlich gestiegen, nämlich von 345 auf 377.

Doch sind derart äußerliche Momente für den Wertgehalt dieser Neuauflage natürlich von keiner entscheidenden Bedeutung. Diese besteht vielmehr darin, daß der Band jetzt wieder in jeder Beziehung „zeitgemäß“ und auf dem neuesten Stand ist. Darüber hinaus liegt nunmehr in dem Gesamtwerk, wenn wir von vor zwei Jahren vom selben Verfasser herausgegebenen zweiten Band: „Im Wanne des Expressionismus“, der diese Literaturgeschichte bis in das unmittelbar heutige Geschehen der Gegenwart vorgetragen hat, in die Würdigung nochmals mit einbezogen, eine auf dem Gebiete der jüngeren und der jüngsten Dichtung geleistete Pionierarbeit vor, die einen Ueberblick bietet, wie er alles in allem einzig dastehen dürfte.

Die Fülle der Zeitproben bietet an sich schon ein ungeheures wertvolles Material, indem hier der weiteren, vertieften Spezialforschung manche Mühe der kritisch störenden Vorarbeit abgenommen, mancher Umweg erspart worden ist; Gelegenheit zu einer, nach jeder Richtung hin erschöpfenden und auch zuverlässigen Orientierung wird in reichem Maße erschlossen, und zwar umso mehr, als Albert Soergel, in bewußter Verantwortlichkeit auf das Herberthoren persönliche Stellungnahme, sich fast ausschließlich einer streng sachlichen Schilderung befleißigt. Er legt mehr dar, als daß er das Artiel irgendwie beeinflussen möchte, und eröffnet gerade in eine große Ueberflut, in der die bestimmenden Richtlinien stets anschaulich und überzeugend zur Geltung gelangen.

Eine ungeheuer fleißige, erfahrunglich sicher und auf weitest Ueberflut fundierte Leistung ist dieser Soergel, der damit neben seiner vollständigen zugleich eine gar nicht zu unterschätzende wissenschaftliche Sendung erfüllt. Ein Werk, das nicht nur für den Laien, der in die Zusammenhänge einbringen will, sondern nicht weniger, ja, vielleicht noch mehr für den Literarhistoriker, dem hier die Quellen aufgetan werden, unentbehrlich sein dürfte. Und darin hat die ungewöhnlich starke Verbreitung dieser sehr lebendigen Literaturgeschichte auch vor dem Urteil der strengen, exakten Forschung ihre Berechtigung und ihre Bestätigung erfahren. Ein Werk, die nächsten Jahre in Aussicht gestellter dritter Band, wird dem Kompagnon, dem, wie gesagt, bislang kein anderes an die Seite gestellt werden kann, die letzte Abwandlung geben.

avt.

Chronik der Familie Schöberg-Gotta. Ein Charakter- und Sittenbild aus der Reformationszeit. Agentur des Rauben Hauses, Hamburg 1927.

Ein altes Buch in neuem Gewande und neuer Auflage. Vor Jahren gern gelesen, wird es auch heute nicht seinen Lesern freizulassen. Große Geschichtliche und Ereignisse der Reformationszeit und ihre Spiegelung im Rahmen einer Familien Geschichte. In dem Chronikartigen liegt ein anheimelndes Reiz.

Das Christentum in unserer Kultur. Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Küstler. 7 Bände. Verlag von C. Neuberger.

Im wesentlichen ist das vorliegende Werk eine Geschichtsphilosophie der arischen Religion. Die geschichtliche Entwicklung, das Bewußtsein, findet den Raum, von dem in dieser Weise eine gewisse Gegenwartsfragen abgeleitet und beleuchtet werden. Die Stellung des Christentums als lebendiger und lebensgestaltender Religion zu diesen Fragen wird kulturphilosophisch betrachtet, die Beziehungen zu Erkenntnis und Wissenschaft werden festgelegt. Die Zusammenhänge zwischen dabei auf den Beweis hin, im Christentum die Verwirklichung der Wahrheit und das Recht auf Wahrheit darzustellen zu können. — Im Aufbau des Werkes verbindet sich das Ringen um Klarheit mit geschichtlicher Darstellung und geschichtlichen Unterbau. Da das Buch nicht leicht geschrieben ist, verlangt es geistig arbeitende Menschen als Leser und legt den Büchern die Aneignung des Stoffes voraus. Wesentlich neue Gesichtspunkte ergeben sich nicht. Daber starr das Buch wohl nicht in Gegenwartsfragen, die uns bewegen, bedeutet aber seine ingeniöse Weiterführung.

A. E.